Förderung «besonders ausgewiesener Grundlagenforscher» gegründet und sozusagen «um sie herumgebaut» worden; sie bieten daher ein aufschlussreiches Spiegelbild repräsentierender, teils auch funktionaler zeitgenössischer Architektur und anschaulicher Institutionengeschichte. Der ganze «Kommentar» und «Apparat» des Büchleins besteht leider nur aus drei Seiten Vorwort, einem «Lageplan», zehn (schätzenswerten!) Seiten Kurzbiographien der Institutionen (enthaltend Gründungs- und Schicksalsdaten, Namenswechsel und Orte, ersten Direktor und [Haupt-]Architekten), zwei Seiten «Literaturhinweisen» und knappen (womöglich datierenden) Legenden. So liegt denn, von den aufschlussreichen Institutsabrisse abgesehen, kaum viel mehr als ein anregendes «Bilderbüchlein» vor...

Heft 7 ist, nach «Science-Citation-Manier», dem «Publikationsverhalten» der KWG-Wissenschaftler und ihrer Institute gewidmet; ich frage mich, ob der hier auf gut 200 Seiten ausgebreitete statistische «Computerwust» qualitativ tatsächlich so aussagekräftig sei wie die Bibliometriker meinen. Die nach Autoren gegliederte «Titelliste der Langzeitzitationen» allerdings (ab fünfen in den 1980er Jahren) spricht für sich selber!

In der **6. Veröffentlichung** legt Petra Hauke eine solide und wohl weitgehend erschöpfende Bibliographie zur Strukturgeschichte und Wissenschaftsorganisation beider Gesellschaften und ihrer zahlreichen Einrichtungen vor (rund 4500 Titel). Teil 1 (Heft 6/I) beschlägt «Organe und Generalverwaltung», inkl. Sozialbereiche, gegliedert nach «Quellen» (Satzungen, Verzeichnissen, Periodika usw.) und «Darstellungen» (unterteilt nach «übergreifenden» und chronologisch oder speziell beschränkten). Teil 2 und 3 (Hefte 6/II und 6/III) verzeichnen die «Tätigkeitsberichte», «Darstellungen» und «Periodika» der Zweigstellen. Ein (permutierendes) Institutionen- und ein Autorenregister beschliessen das Ganze. Insgesamt eine runde und gute Sache!

Beat Glaus, Zürich

Waardt, J. M. D. de: **Voedselvoorschriften in boeteboeken**. Motieven voor het hanteren van voedselvoorschriften in vroeg-middeleeuwse Ierse boeteboeken 500–1100. Rotterdam, Erasmus, 1996. 229 p. (Pantaleon Reeks, 22). Hfl. 49.50. ISBN 90-5235-090-6.

Nahrungsvorschriften in Bussbüchern – Gründe für die Handhabung von Nahrungsvorschriften in frühmittelalterlichen irischen Bussbüchern, so lautet der Titel dieser Dissertationsarbeit eines Juristen.

Die Bussbücher können als Instrument für die Christianisierung der Kelten und Germanen betrachtet werden. Sie enthalten ausführliche Nahrungsvorschriften, die sich auf altchristliche Traditionen stützen. Als sich die lateinische Kirche später etabliert, verlieren diese Vorschriften ihre Bedeutung.

Nach einer eingehenden Darstellung der Bussbücher und der darin enthaltenen Nahrungsvorschriften geht der Autor der Frage nach, warum diese Vorschriften in den Bussbüchern einen so hohen Stellenwert haben. Er kommt zum Schluss, dass dies nicht etwa historische oder medizinisch-hygienische, sondern vorwiegend pädagogisch-ethische Gründe gehabt haben dürfte. Man wollte die Leute abhalten von nicht-christlichen Bräuchen und Magie. Zwar hatten die Vorschriften durchaus

auch einen medizinisch-hygienischen Sinn, doch hätte man das mit den damaligen medizinischen Kenntnissen nicht nachvollziehen können. Zudem war die damalige kirchliche Auffassung von Krankheit eine spirituelle, sie hatte hauptsächlich mit Dämonen und Sünden zu tun.

Der Autor geht allen diesen Aspekten kapitelweise sehr sorgfältig nach. Dabei gibt es leider häufig Wiederholungen. Das Büchlein enthält keine Illustrationen, dafür eine ausführliche englische Zusammenfassung. Es ist, zumindest für den Laien, sozial- und kirchengeschichtlich sehr interessant, seine medizinhistorische Bedeutung ist jedoch gering.

Lies Huizink, Zürich

Weiss, Burghard: **«Forschungsstelle D». Der Schweizer Ingenieur Walter Dällenbach (1892–1990), die AEG und die Entwicklung kernphysikalischer Grossgeräte im nationalsozialistischen Deutschland.** Berlin, Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte Dr. Michael Engel, 1996. 133 S. Ill. DM 36.–. ISBN 3-929134-15-2.

Die 133 Seiten starke Studie rückt verdienstvollerweise einen nicht unbedeutenden, wohl auch etwas atypischen Vertreter der älteren technischen Schweizer Intelligenz in ins Blickfeld. Diplomierter Elektroingenieur, passionierter Einstein-Hörer (vgl. Einsteins «Collected Papers» Bd. 4 pp. 623 u. a. a. O.) und bei Hermann Weyl promovierter Dr. sc. tech. der ETH, widmete Dällenbach sein nächstes Lebensjahrzehnt vor allem der Perfektionierung von Quecksilberdampf-Gleichrichtern, die ihm 1931 gelang.

Das zentrale Interesse des Buchs gilt aber Dällenbachs nachfolgender Tätigkeit in Deutschland, vor allem seinem Beschleuniger-Projekt. Bis 1943 bei der Fa. Julius Pintsch (Berlin), sodann, bis Ende 1944, im Auftrag der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft tätig, widmete er sich zunehmend der damals «boomenden» Hochfrequenztechnik (UKW, Elektronenröhren mit Hohlraumresonator – bekanntlich nicht ohne Belang z.B. fürs Radar). Ab etwa 1942 arbeitete er am Konzept eines zum Zyklotron alternativen Beschleunigers (US Patent 1951!). Wie es ihm damit gelang, in Hitlerdeutschland, mit Unterstützung der AEG und mehrerer staatlicher Stellen, eine eigene Stätte angewandter, aber militärisch kaum relevanter Forschung aufzubauen – und trotzdem Schweizer zu bleiben: dies und mehr zeigt der Autor in seiner physik- wie zeitgeschichtlich weitgehend erschöpfenden Arbeit schlüssig auf. Von der Forschung kaum wahrgenommen, ging denn auch die Geschichte der Teilchenbeschleuniger bis dato über Dällenbachs Ideen hinweg – obschon sie «hochfrequenztechnisch auf der Höhe der Zeit» standen und originell waren. Dem cleveren Ingenieur wären wohl wichtige Beiträge zur Beschleunigerentwicklung gelungen, «hätte er nicht allein und isoliert, sondern im Team und unter anderen politischen Bedingungen als in Deutschland gearbeitet». Nach 1945 wirkte Dällenbach als Consultant, so für Siemens-Albis (Zürich), Pellizzari (Vicenza) und Battelle (Genf).

Burghard Weiss hat die in 20 Archiven aufgespürten Quellen meines Erachtens mustergültig ausgewertet und – was nicht weniger zu loben ist – das Ergebnis seiner akribischen Nachforschungen in einem gut, ja spannend zu lesenden «Paperback» vorgelegt.

Beat Glaus, Zürich